

Dialogpredigt zu Auffahrt 2020

Predigttext (Epheser 4,9-16)

9 Wenn es heißt: Er stieg aber hinauf, was bedeutet dies anderes, als dass er auch zur Erde herabstieg? Derselbe, der herabstieg, ist auch hinaufgestiegen über alle Himmel, um das All zu erfüllen. 11 Und er setzte die einen als Apostel ein, andere als Propheten, andere als Evangelisten, andere als Hirten und Lehrer, 12 um die Heiligen für die Erfüllung ihres Dienstes zuzurüsten, für den Aufbau des Leibes Christi, 13 bis wir alle zur Einheit im Glauben und der Erkenntnis des Sohnes Gottes gelangen, zum vollkommenen Menschen, zur vollen Größe, die der Fülle Christi entspricht. 14 Wir sollen nicht mehr unmündige Kinder sein, ein Spiel der Wellen, geschaukelt und getrieben von jedem Widerstreit der Lehrmeinungen, im Würfelspiel der Menschen, in Verschlagenheit, die in die Irre führt. 15 Wir aber wollen, von der Liebe geleitet, die Wahrheit bezeugen und in allem auf ihn hin wachsen. Er, Christus, ist das Haupt. 16 Von ihm her wird der ganze Leib zusammengefügt und gefestigt durch jedes Gelenk. Jedes versorgt ihn mit der Kraft, die ihm zugemessen ist. So wächst der Leib und baut sich selbst in Liebe auf.

Richard:

Wir haben im Predigttext folgendes gehört:

«Er stieg aber hinauf, was bedeutet dies anderes, als dass er auch zur Erde herabstieg? Derselbe, der herabstieg, ist auch hinaufgestiegen über alle Himmel, um das All zu erfüllen.»

Jetzt feiern wir doch Auffahrt! Jetzt ist Jesus doch beim Vater im Himmel, wieso wird jetzt hier so betont, dass Jesus zuvor hinabgestiegen ist?

René:

Richard, du stellst die richtige Frage an diesen Text. Das ist in der Tat sehr auffällig. Den Jünger*innen wie den ersten Gemeinden wurde sehr wohl bewusst, dass der Auferstandene der Gekreuzigte ist!

Gott hat an Jesus Christus gezeigt, dass sein Leben wie er es gelebt hat, der Weg zum Leben ist. Oft vergessen wir nach Ostern, um wen sich Jesus gekümmert hat, dass er sich exponiert hat, sich auch unbeliebt gemacht hat in der Gesellschaft, insbesondere beim religiösen und dann auch politischen Establishment.

Sein Weg war ein menschenfreundlicher, den Menschen zugewandter Weg, ein Weg des Dienens. Er predigte einen menschenfreundlichen Gott, wandte sich selbst den Menschen zu und machte sich damit angreifbar, so dass sein Weg bis ans Kreuz ging.

Wenn wir nur den Triumph, Auferstehung und Himmelfahrt anstarren, vergessen wir den Weg, der überhaupt dazu geführt hat, dass dem Tod das letzte Wort genommen wurde. Wir verlieren die Bodenhaftung.

In der Apostelgeschichte ist sehr schön beschrieben wie die Jünger*innen dem emporschwebenden Christus hinterherschauen und in den Himmel starrend stehenbleiben.

Vielleicht haben sie sich gefragt, was jetzt aus ihnen werden soll? Wer geht jetzt voran? Vielleicht war es Bewunderung und Entsetzen zugleich. Jedenfalls werden sie erst durch zwei Männer wieder auf den Boden der Realität zurückgeholt.

Wir sollen also gerade nicht in den Himmel starrend stehenbleiben und dabei erwarten, dass uns nun alles vom Himmel her vor die Füße fällt. Sondern geerdet im Leben die Botschaft Jesu selber weiterleben.

Richard:

Das leuchtet ein. Interessant ist, dass es in der frühen Christenheit schon sehr schnell um das rechte Verständnis des Glaubens gegangen ist.

Über mehrere Jahrhunderte, wenn man die Kirchengeschichte anschaut, bestimmen die Querelen um den «rechten» Glauben die religiöse Agenda.

Dieser Text weist aber, wie du es auch gesagt hast auf das Leben Jesu hin. Im Leben Jesu hat sich die Liebe Gottes gezeigt. Wenn diese total gelebte Liebe Jesu nicht gewesen wäre... da würde doch etwas fehlen, oder nicht?

Könnte man sagen, dass Jesu «göttlich-menschliches Leben» in dieser vollkommen gelebten Liebe die Voraussetzung für die Auferstehung und Auffahrt ist? Könnte man dies so sagen, René?

René:

Das finde ich eine äusserst treffende Formulierung, Richard! Jesus hat mit seinem Leben seine Botschaft untermauert oder man könnte auch sagen: abgedeckt. Und ohne dieses Leben wären Auferstehung und Auffahrt komplett nicht nachvollziehbare Ereignisse, ja beinahe sinnfrei. Erst durch sein Leben werden sie verständlich und umgekehrt vermögen diese Ereignisse erst dann wiederum dieses Leben Jesu zu deuten. Aber dazu muss es ja erst gelebt worden sein.

Wenn der Epheserbrief nun Mündigkeit fordert von der Gemeinde, dann schlägt der Brief genau in diese Kerbe. Mündigkeit heisst: nun sind wir selber dran, die Botschaft Jesu, die Menschfreundlichkeit Gottes handfest, erlebbar werden zu lassen. Sozusagen: durch uns soll die Botschaft nun manifest, ja, spürbar werden. Dies gilt auch dann, wenn wir uns selbst als Nachfolger*innen dieses Jesus von Nazareth unbeliebt machen müssen, indem wir für die Schwachen oder Gescheiterten Partei ergreifen oder für sogenannte Sünder. Ich erinnere hier an Zachäus, der war eigentlich ein Abzocker. Jesus hat nicht gutgeheissen, was er gemacht hat, aber er hat ihm gezeigt, dass er immer noch zur Gemeinschaft der Menschen gehört und einen Neuanfang eröffnet.

Ebenso sollten wir uns nicht einfach um «schöngeistige» Dinge des Glaubens kümmern. Sozusagen in den Himmel starren, oder uns um den recht verstandenen Glauben kümmern. Uns immer wieder darum drehen, wie jetzt dieser oder jener Vers verstanden werden soll, sonst dreht sich Kirche um sich selber. Irgendwann muss man das, was man verstanden hat von dieser Liebe Gottes, auch mit Überzeugung umsetzen und leben.

Denn das Leben spielt sich hier auf der Erde ab. Hier sind die Nöte der Menschen, ihre Sorgen, Ängste. Aber auch ihre Freuden, ihre Dankbarkeit, hier leben sie ihre Beziehungen. Hier vollzieht sich, was wir Menschen wagen, hier sind wir Hoffende. Mündigkeit würde also auch bedeuten, die Menschen und ihr Leben im Blick zu haben und wo nötig Menschen zu ermächtigen, sie zu begleiten, ihnen zu dienen.

Vielleicht betont der Epheserbrief deshalb die Liebe so sehr – fast ein wenig in Abgrenzung gegen die Streitigkeiten um den «rechten» Glauben. Was meinst du, Richard?

Richard:

Wie kann man es anders oder treffender formulieren? In den Himmel starren und dann? Jesus ist in Gottes Gegenwart zurückgekehrt und jetzt sind *wir* dran.

Eben sollen wir nicht in Glaubensstreitigkeiten verfallen, sondern Jesu Nachfolger sein, indem wir aufsteigen. In den Himmel.

René:

In den Himmel hinaufsteigen? Was meinst du denn das...?

Richard:

Wie ich das meine zeigt folgende Geschichte:

«Von einem jüdischen Lehrer, einem Rabbi, ging die Sage, dass er jeden Morgen vor dem Frühgebet – zum, Himmel aufsteige. Ein Gegner lachte darüber und legte sich vor Morgengrauen auf die Lauer. Da sah er: Der Rabbi verliess, als Holzknecht verkleidet, sein Haus und ging zum Wald. Der Gegner folgte von weitem. Er sah den Rabbi Holz fällen und in Stücke hacken. Dann lud der Rabbi sich das Holz auf den Rücken und schleppte es in das Haus einer armen, kranken, alten Frau. Der Gegner spähte durch das Fenster, und er sah den Rabbi auf dem Boden knien und den Ofen anzünden.

Als die Leute später den Gegner fragten, was es denn nun auf sich habe mit der täglichen Himmelfahrt des Rabbi, sagte er: Er steigt noch höher als bis zum Himmel.» Der Rabbi hatte den Himmel auf die Erde geholt. Machen wir es auch so, dann sind wir auf dem richtigen Weg.

René:

Eine sehr eindrückliche Geschichte! Die Geschichte erinnert mich auch an das Jesuswort: Der Grösste unter euch soll euer Diener sein.

So ähnlich hat es der Theologe Gerhard Ebeling gesagt: Nicht: wo der Himmel ist, ist Gott, sondern: wo Gott ist, ist der Himmel. Also überall dort, wo wir Gottes Botschaft leben, wird sie und damit Gott selbst auf Erden erlebbare Wirklichkeit und so zu einem Stück Himmel auf Erden.

Amen.